№ 43.

Dienstag,
am 12. April
1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

as ampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Moderne Liebe.

Ein schwieriges Rechenexempel
  Ist heuer die Liebe geworden;
Sie sieht nur auf Aktien, Stempel
  Und Titel und Wechsel und Orden.
Vorbei ist sie längst, die arkadische Zeit,
Wo Liebe um Liebe treuinnig gefreit.

Am murmelnden Quell', überschattet von Palmen,
  Da kosten umschlungen einst Hirtin und Schäfer,
Das Herz eingewiegt von harmonischen Psalmen —
  Am Busen der Treue glückselige Schläfer!
Das Leben ein frühroth=durchschimmerter Traum —
Für die Lieb' und den Frieden auf Erden nur Raum!

Da brachen die Kämpfe, die Herrschsucht herein,
  Und der Stärke gehorchte die Welt,
Da ward, ohne Rücksicht auf Liebe und Schein,
  Nur die Größe zur Größe gesellt.
Das gab ein spartanisch=kriegstüchtig Geschlecht,
Nachkommen haßmuthig, herkulisch und ächt.

Und Speere und Dunkel und Adel
  Bewältigten später die Länder;
Da herrschte das Blut ohne Tadel,
  Das knüpft' ebenbürtige Bänder.
Zu Tugend und Ruhm verhalf einzig das Blut:
War dieses nur gleich, war die Ehe auch gut.

Das Vollblut stand damals in Ehren
  Bei Menschen, wie jetzt kaum bei Pferden.
Wollte Lieb' einmal Herzen bethören,
  Dem Blut' mußt' geopfert sie werden.
Und gilt jetzt das Blut nicht, so gilt doch das Geld,
Um's Geld dreht sich Ehre und Liebe und Welt!

Jetzt gilt es fein klug spekuliren
  Auf Sippschaft, Rang, Erbschaft und Stand,
Zusammen zu reih'n, zu summiren —
  Ach, zum Lieben gehört viel Verstand!
Wohl auch Schönheit und Witz wird in Rechnung gebracht;
Stimmt die Prob' aber nicht, wirst Du derb noch verlacht!

Kurz, ob Körperbau, Blut oder Schätze
  Den Ausschlag beim Ehebund' gaben;
Die Liebe flocht nie ihre Netze —
  Die liegt in Arkadien begraben.
Verachtend, schlau klügelnd hat sie der Verstand
In's Traumland der Kindheit und Thorheit gebannt.

Entheiligt, von Grund aus zerstöret
  Ward der Liebe geweiheter Tempel.
Seit sich Selbstsucht zur Gottheit empöret,
  Sank herab sie zum Rechenexempel. —
Und es war und bleibt immer der nämliche Graus:
Auf's Multiplizieren, da kommt es hinaus!!

Friedrich Viktor.

Die Kunst, glücklich zu sein.

(Schluß.)

Wir hielten in einer saubern Straße still, deren Namen ich vergessen habe. Der Diener zog unser Fuhrwerk in den Stall, und die Hausmagd nahm sich meines Gepäcks und einiger mitgebrachten Confectduten an. Wie sonst, ward ich von der Dame Willemot herzlich empfangen. Das Haus war klein, aber höchst sauber; hier und da zeigten sich Ueberbleibsel ehemaliger vornehmer Lebensweise in verschiedenen Lieblingsgegenständen der Hausfrau. Um fünf Uhr setzten wir uns zu einem einfachen Mittagsessen nieder, wobei derselbe Diener aufwartete, der vorhin die Klepper gestriegelt und gefüttert und dann seine Livree angezogen hatte.

Eine gute, einfache Kochweise ist am Ende doch die beste! — bemerkte Willemot. — In den vornehmen Küchen will man sich nicht zu gesottenem Fleische herablassen. Ist Dir ein Schnitt von diesem Lendenstück gefällig? Nach unten zu ist's köstlich saftig. Liebe Frau, leg' unserm Freunde doch von dem Yorkshire-Pudding vor.

Als ich nach dem Essen mit Willemot allein war, erzählte er mir ziemlich gleichgiltig von seinen Verlusten:

Es war meine eigene Schuld — sagte er — ich wollte eine Summe für die Mädchen auftreiben, wagte das daran, was sie schon hatten, und brachte sie so beinahe um Alles. Dennoch haben wir unser Fläschchen Portwein und ein Beefsteak, und was will man in dieser Welt mehr verlangen? Port- oder Franz-Wein, mein Junge? Ich habe keinen Burgunder Dir zu bieten.

Wir tranken unsere Flasche Portwein aus, doch konnte ich keine Veränderung an Willemot wahrnehmen. Er war eben so heiter und lebensfroh, wie ehemals. Am andern Tage machten wir eine Spazierfahrt, auf der mein Freund bemerkte: Mir gefallen solche Klepper, sie sind so lenksam, und ich habe sie lieber, als ein größeres Pferd vor diesem Fuhrwerke, in welchem meine Frau und meine Töchter mit mir Platz finden können. Es ist eigensüchtig, einen Wagen blos für sich allein zu halten, und ein einziges Pferd vor eine vierrädrige doppelsitzige Chaise spannen, heißt sein Thier quälen.

Ich reisete nach Schottland, und als ich nach einem Jahre wiederkehrte, fand ich, daß mein Freund Willemot seine Wohnung abermals verändert hatte. Er lebte zu Brighton, und da ich nichts Besseres zu thun hatte, setzte ich mich in den Eilwagen und fuhr vor das Bedford-Hotel vor. Erst nach langem Hin- und Herfragen konnte ich meinen Freund auffinden. Endlich stand er in seiner Wohnung, in einer anständigen, jedoch nicht vornehmen Gegend der veralteten Stadt. Willemot empfing mich ganz so, wie er es früher gethan hatte. Ich kann Dir kein Gastbett anbieten — sagte er — aber Du mußt täglich bei uns frühstücken und essen. Mein Haus ist klein, aber wohnlich, und Brighton ein recht behaglicher Ort. Weißt Du, daß Mary verheirathet ist? Eine Beamtenstelle war käuflich; wir kauften sie ihrem Bräutigam. Das hat uns ein wenig angegriffen, aber wir kommen doch recht gut durch. Geschäfte betreibe ich gar nicht mehr, und warum sollte ich es, da meine Töchter verheirathet sind und ich für mich und meine Frau Auskommen habe? Was sollten wir mehr wünschen? In Brighton lebt man stets vergnügt und gesund, und Fuhrwerk brauchen wir hier nicht, da Miethfuhrwerke an jeder Straßenecke stehen.

Ich nahm meines Freundes Einladung zum Mittagsessen an. Die Stubenmagd wartete auf; Alles war höchst einfach, aber sauber und behaglich.

Für einen Freund — sagte Willemot nach Tische — habe ich immer noch eine Flasche Wein übrig, obgleich ich für mich ein Glas Whisky-Toddy vorziehe; es bekommt mir besser. Stoß an! auf das Wohl meiner beiden Töchter! Gott segne sie und schenke Ihnen Freude im Leben!

Lieber Willemot — nahm ich das Wort — ich nehme mir als alter Freund die Freiheit und sage Dir gerade heraus, daß Deine Philosophie mich in Erstaunen setzt. Erinnere ich mich an Belem Castle, an Dein großes Hauswesen, Deinen Ueberfluß, Deinen französischen Koch und Deine zahlreichen Heerden, so wundere ich mich, daß Du unter so veränderten Umständen der nämliche zufriedene Mensch bliebst.

Beinahe nimmt es mich selber Wunder, mein Junge — versetzte er. Damals würde ich nimmer geglaubt haben, ich könnte bei solchem Wechsel der Dinge mich glücklich fühlen; die Sache ist inzwischen die, daß, wenn ich auch den Krebsgang ging, ich doch ein gutes Gewissen bewahrte. Dann ist meine Frau ein treffliches Weib, die, wenn sie mich und ihre Kinder glücklich sieht, durchaus nicht an sich denkt. Zudem habe ich, als ich anfing, bergab zu gehen, es mir zur Richtschnur gemacht, Gründe aufzufinden, dankbar, nicht aber mißvergnügt zu sein. Verlaß Dich darauf, mein Freund, durch den Verlust unseres Vermögens wird unsere Glückseligkeit nicht beeinträchtigt, so lange Friede und Liebe bei uns im Hause wohnen.

Ich schied von Willemot und dessen Gattin mit Hochschätzung und Freundschaft, überzeugt, daß die Leutchen keine erheuchelte Gleichgiltigkeit gegen weltliche Vortheile hegten, daß sie nicht etwa die Trauben sauer fanden, weil sie ihnen zu hoch hingen; sondern daß sie die Kunst, glücklich zu sein, darin gefunden hatten, mit dem zufrieden zu sein, was sie besaßen, und sich nach ihrer Decke zu strecken.

Reise um die Welt.

*** Wir haben vor einem Jahre eine fröhliche Aufwallung, eine leuchtende Aufblitzung des germanischen Zornes gesehen und mit Freuden begrüßt. Rings über unsere weiten Marken hin klang es wie aus einer großen sich fühlenden deutschen Einheit, wie aus einer frommen und festen Zuversicht, daß unsere Gesammtheit mit Jedem, der feindlich an uns wolle, es werde aufnehmen können. Aber sollen wir uns darum einbilden, daß wir dieser nothwendigen Lebensflamme eines Volkes schon zu viel, ja nur, daß wir ihrer schon genug haben? — Gottlob! daß wir Deutsche nach dem öden Traume von sechs traurigen Jahrhunderten (ich rechne vom Falle der Hohenstaufen um 1250), wo die Herrlichkeit unserer alten Majestät langsam tiefer und tiefer versank, jetzt wenigstens anfangen, uns wieder zu empfinden und zu besinnen. Rührend ist es, selbst unter den oft wunderlichsten und unmöglichsten Entwürfen und Vorschlägen zur Besserung und Wiederherstellung mancher immer noch unnatürlichen, verschrobenen deutschen Zustände, bis zu wehmüthigen Thränen rührend ist es, wie die deutschen Menschen nun wenigstens anfangen, der Bedingungen zu gedenken, die nothwendig da sein müssen, damit ein edles großes Volk als ein Weltvolk mächtig und ungefesselt seinen Beruf erfüllen und ohne Schamröthe unter den Völkern auftreten könne; rührend, nur wahrhaftig rührend und ehrwürdig ist es, wie die deutschen Menschen von Welthandel, von Kolonieen, von Flotten planen und träumen; und wir sind bis heute noch nicht Herren unserer Küsten und Ströme. — Bei dieser erfreulichen Erscheinung, erfreulich, weil sie Weissagung der Erfüllung künftiger Größe ist, dürfen wir uns wohl mit tiefer Wehmuth der Jahre 1814 und 1815, ja noch des Jahres 1830 erinnern. Wie ganz anders würden wir stehen, wie ganz anders Rußland, Frankreich, England gegenüber, wenn Fürsten und Volk in solcher Einheit des Gefühls und der Erkenntniß der Schadhaftigkeit unserer Lebensverhältnisse als Volk betrachtet, bei den Berathungen von Wien und Paris zusammengestimmt hätten! O, im Sommer 1815, da wir schon die vielen schlimmen Proben von dem Wiener Congreß hatten, in diesem Sommer 1815, als eine halbe Million deutscher Männer gewaffnet und siegreich dastand — nur 15,000 Engländer und 50,000 Russen waren mit aufmarschirt — wer hätte uns unsere Lande, unsere Küsten und Ströme, die sonst unser waren und uns von Gottes und Rechts wegen zukommen — wer hätte uns unser Elsaß, Lothringen und Belgien (Holland müßte dann schon bald mit hinein) weigern und vorenthalten wollen, wenn Fürsten und Volk sie mit einem einstimmigen Ernst und Zorn gewollt hätten?" (Aus E. M. Arndt's neuester Schrift: „das Turnwesen" nebst einem Anhang. Leipzig 1842.)

*** Boz-Dickens (fälschlich todt gesagt) reis't gegenwärtig in den Vereinigten Staaten und wird überall mit Begeisterung aufgenommen und gefeiert. Bei einem Festmahl, das ihm zu Ehren in Boston gegeben wurde, hat der berühmte Romanschreiber seine Werke charakterisirt, wie folgt: „Ich habe stets den ernsten und aufrichtigen Wunsch gehegt, so viel an mir liegt, zu dem gemeinschaftlichen Schatze gesunden Frohsinns und Genusses etwas beizutragen. Ich habe stets einen unbesieglichen Widerwillen gefühlt gegen jene maulwurfsaugige Philosophie, welche die Dunkelheit liebt und im Lichte blinzelt und scheel sieht. Ich glaube, daß Tugend eben so gut glänzt in Lappen und Lumpen, wie in Purpur und feiner Leinwand. Ich glaube, daß sie, wie alles Schöne in der Welt, auch die Brust des ärmsten Mannes hebt, der sein kümmerlich Stück Brot bricht. Ich glaube, daß sie eben so gut barfuß geht wie beschuht. Ich glaube, daß sie wohl öfter in Gäßchen und Seitenwegen wohnt, als an Höfen und in Pallästen, und daß es gut und angenehm und nützlich ist, sie aufzusucheu und ihr zu folgen. Ich glaube, daß wenn man die Hand auf einige jener von der Gesellschaft Verworfenen legt, welche die Welt nur zu leicht vergißt, nur zu oft mißbraucht, und dem Stolzesten und Gedankenlosesten sagt: diese Geschöpfe haben dieselben Elemente und Fähigkeiten, gut zu sein, wie ihr, sie sind in derselben Form gegossen, von demselben Thon geschaffen und, obgleich zehn Mal schlimmer als ihr, können sie doch, wenn sie inmitten der Versuchungen und des Elendes ihrer Lage etwas von ihrer ursprünglichen Natur bewahrten, in Wirklichkeit zehn Mal besser sein — ich glaube, wer dies thut, begeht ein würdiges und keineswegs nutzloses Werk. Daß auch Sie so denken, meine Herren, bezeugt mir zur Genüge Ihr warmer Gruß. Daß dieses Gefühl lebendig ist in der alten Welt wie in der neuen, möchte Niemand besser wissen als ich, der so große und herzliche Theilnahme gefunden im eignen theuren Vaterlande. Daß wir mit diesem Ausspruch nur in die Fußtapfen jener großen Geister treten, welche vorangegangen, lehren uns die glänzenden Beispiele in unserer Literatur, von Shakspeare bis auf unsere Tage.

*** Washington Irving, der berühmte amerikanische Schriftsteller, ward, wie ein Newyorker Journal meldet, zum Gesandten am spanischen Hofe ernannt. Da erhalten wir vielleicht binnen Kurzem eine Fortsetzung der „Alhambra." Den deutschen Schriftstellern will sich die diplomatische Laufbahn immer noch nicht eröffnen. Einige begannen in süßer Hoffnung mit der Denuncianten-Carriere, die Ambassade indessen ließ sich nicht erwischen.

*** „Etwas von den deutschen Uebersetzern" hieß ein Aufsatz von H. Hauff — Redakteur des Morgenblattes — im letzten Hefte der deutschen Vierteljahrsschrift. Es ist seltsam und höchst betrübend, daß ein Uebel, gegen welches alles Eifern und Wettern fruchtlos scheint, bereits vor 83 Jahren, als Lessing seine „Briefe, die neueste Literatur betreffend" schrieb, dieselben Klagen und Vorwürfe, wie heute, veranlaßte. Man lese die Worte Lessings vom 11. Januar 1759: „Unsere Uebersetzer," sagt er, „verstehen selten die

Sprache; sie wollen sie erst verstehen lernen; sie übersetzen, sich zu üben, und sind klug genug, sich ihre Uebungen bezahlen zu lassen. Am wenigsten aber sind sie vermögend, ihrem Original nachzudenken. Denn wären sie hiezu nicht ganz unfähig, so würden sie es fast immer aus der Folge der Gedanken abnehmen können, wo sie jene mangelhafte Kenntniß der Sprache zu Fehlern veranlaßt hat.

⁂ In einem Pariser super-aristokratischen Zirkel, bei der Gräfin Merlin, wurde neulich eine sechsjährige Pianistin bewundert, die mit den kleinen Händchen kaum die Tasten erreichen konnte, aber nichts destoweniger Begeisterung, Entzücken, Enthusiasmus erregte. Mademoiselle Bella wanderte von Arm zu Arm, ward halb erstickt unter Küssen und Liebkosungen, und wird nächstens ein öffentliches Concert geben. Die Herzogin von Orleans hat das Wunderkind zu sich bitten lassen, auch den Lehrer desselben, der den ganzen Journallärm veranlaßt zu haben scheint. Er beabsichtigt, nächstens einen Säugling von neun Monaten als Liszt No. II. zu produziren. Das Champ de Mars wird zum Concertsaal umgewandelt.

⁂ „Hoch klingt das Lied vom braven Mann!" Bei dem großen Brande in Smyrna wurde das Haus einer türkischen Familie so schnell vom Feuer ergriffen, daß diese Hals über Kopf sich flüchten mußte. In der Bestürzung hatte die Mutter ihr Wiegenkind vergessen. Als sie zurückkehrt, steht das Haus ringsum in vollen Flammen, sie ist außer sich. Da tritt ein österreichischer Matrose herzu und fragt nach der Ursache ihrer großen Verzweiflung. Da der Matrose ihre Sprache nicht versteht, giebt sie die Ursache ihres Schmerzes durch Zeichen zu erkennen. Der Matrose eilt sofort durch die Flammen in das Haus, kehrt, am ganzen Körper versengt, zurück und legt das gerettete Kind in die Arme der freudetrunkenen Mutter. Eine volle Geldbörse sollte den Retter belohnen, doch dieser weis't sie zurück mit den Worten, daß er nur seine Christenpflicht erfüllt habe, und verschwindet unter der Menge; doch brachte der Admiral den Namen des braven Mannes heraus; er heißt Franzesco Moneghini.

⁂ Ein Traum hatte einer französischen Sergeantenfrau gesagt, ihr Mann, der mit in den afrikanischen Krieg gezogen war, läge sehr krank und elend in einem Spital. Sie machte sich daher gleich auf den Weg, um ihn aufzusuchen und zu pflegen. In Algier angekommen, konnte ihr Niemand Nachricht geben, wo ihr Mann hingekommen sei. Sie durchsuchte die Spitäler von A bis Z, aber ihren Mann fand sie nicht. Als sie so trostlos zu dem letzten Krankenbett in Dscherschell kam und wieder einen Unbekannten sah, da sprang plötzlich ihr Hündchen ganz erfreut auf den Kranken los, ging nicht von der Stelle und gab auf jede Weise seine Freude zu erkennen. Der Gesuchte war gefunden, obschon dem Tode nah, die Frau pflegte ihn mit der größten Sorgfalt, half ihm wieder auf die Beine und bat um seinen Abschied. Den bekam er auch und nun zogen die drei wieder fröhlich in ihre Heimath.

⁂ Czerny, der musikalisch-Vielschmierende, hat so eben, bei Simrock in Bonn, sein 685stes Opus erscheinen lassen!!!

⁂ Es ist Alles relativ in der Welt, sagen die Gelehrten. Unsere Kranken gehen nach Italien und suchen dort die mildere Luft. Die armen Lappländer aber, die an der Brust leiden, machen sich auf und suchen das südliche Klima in — Petersburg.

⁂ Ein Mädchen aus Mühlrose vermiethete sich in Berlin „für Alles" an einen Geheimen Rath, der sich jedoch noch eine besondere Köchin hielt, eine geborne Berlinerin. Beide hatten sich, als vorigen Sommer ein ziemlich schweres Gewitter sich über der Residenz entlud, in die Küche placirt. Da sagte nach einem heftigen Schlage die schöne Mühlroserin: „Ne, so schwer sein bei uns die Gewitter nicht!" — „Was Du Dir noch einbildest," versetzte die Berlinerin stolz, „wo so sollten denn Eure Gewitter in Eurem Neste so schwer sind wie in der großen Hauptstadt?" — Das ist auch Patriotismus!

⁂ In der Altonaer Zeitung findet sich folgender Heirathsantrag einer Wittwe: „43 Jahre, das ist noch kein Unglück — und doch bin ich schon drei Jahre Wittwe. Mein Gewerbe ist gut, mein Einkommen nährt einen Mann, ich bin hübsch. Im Theater sprach mich neulich Einer mit „Fräulein" an. Ich übe das Geschäft des Pergamentmachens aus. Nach Holland liefere ich die Häute Nr. 7 und 9; nach Belgien Nr. 1 und 4; nach Dänemark blos Nr. 2. Die andern Nummern sind noch zu vergeben, so wie ich. Ein Schweizermann wäre mir der liebste, wenn er Connexionen in Genf hätte. Baar besitze ich 1400 Thaler. Briefe portofrei. Auch habe ich einen Sohn, 27 Jahre alt, der sich aber selbst versorgt, er ist Schieber bei den Coulissen des städtischen Theaters in Hamburg. Felice Kriegelmann, Pergament- und Trommelmacherin, Altona, Schloßhof Nr. 73.

⁂ Ein Breslauer Student, C—ch, hatte einen sehr reichen Onkel, aber auch entsetzlich viel Schulden und eine Legion quälerischer Gläubiger. Dem jungen Menschen ging es wie dem seligen Leporello: „keine Ruh' bei Tag und Nacht." Früh und spät, auf der Straße, in seinem Zimmer, im Theater, an öffentlichen Orten, überall hieß es: „Geld! Geld! Geld! Und er sagte: den Plackereien muß auf irgend eine Weise ein Ende gemacht werden. Am selben Tage klebte er an die Thür seines Zimmers ein großes Plakat mit den drohenden Worten: „Hier herrscht das Nervenfieber!" Die Gläubiger kamen, sahen, flohen.

⁂ In Posen heißt ein Arzt: Bedenklich; ein Branntweinbrenner: Untergang; der Todtenbeschauer: Punktum, und der Todtengräber: Wiedersehen.

⁂ In einer Stadt an der Weser wurde unlängst wegen der vielen tollen Hunde öffentlich durch ein Ausschreiben bekannt gemacht: „Alle Diejenigen, welche Hunde halten, sollen mit einem Knüppel am Halse versehen sein."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 43.



Am 12. April 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 6. April. Der Maskenball. Oper von Auber.
Den 7. Apr. Steffen Langer. Lustsp. v. Birch=Pfeiffer.
Den 8. April. Die weiße Dame. Große komische Oper in 3 Akten. Musik von Boieldieu.

George Brown . . . Herr Breiting,
Kaiserl. Russischer Hof=Opernsänger, als erste Gastrolle.

Die Stimme des Herrn Breiting gehört zu den Seltenheiten, und es möchte vielleicht in ganz Deutschland außer ihm kein Tenor von solcher immensen, fast übernatürlichen Kraft zu finden sein. Stimmen von ähnlicher Beschaffenheit pflegen in der Regel mehr oder weniger des Wohlklanges zu entbehren und an einer starren Unbiegsamkeit zu leiden, die selbst den beharrlichsten Schul=Uebungen und dem hartnäckigsten Fleiße Trotz bietet. Doch bei Herrn Breiting sehen wir diese Erscheinungen nicht bestätigt. Nicht allein, daß seine Stimme, selbst bei dem größten Kraft=Aufwande, stets von schönem Klange ist, hat er sich auch alle Erfordernisse einer guten Schule in hohem Grade zu eigen gemacht. Namentlich hat uns sein vortreffliches mezza voce überrascht, und die Leichtigkeit und Rundung, mit der seine Koloraturen zum Vorschein kommen. Die Schwierigkeit des Ueberganges von der Bruststimme zum Falset, vorzugsweise bei Piano=Stellen, hat Herr Breiting ebenfalls auf das Glücklichste überwunden, wenngleich nicht zu leugnen ist, daß das letztere bei der Anwendung nach kräftigen, mit natürlicher Stimme gesungenen Stellen, gegen die erstere etwas matt absticht, was aber wohl kaum anders sein kann bei einem Sänger, der eine Bruststimme von so wunderbarer Kraft besitzt. Die Persönlichkeit des Herrn B. ist für die Rolle des George Brown allerdings nicht geeignet, und es gehörte eine große Einbildungskraft dazu, sich in solcher Figur einen blutjungen Unterlieutenant vorzustellen; der vortreffliche Gesang jedoch machte diesen Uebelstand weniger fühlbar, und da Herr B. außerdem ein sehr routinirter Schauspieler ist und seine Darstellung durchaus angemessen und von dem edelsten Anstande begleitet war, so wurde man im Verlauf der Oper fast versucht, das Unmögliche für möglich zu halten, und ließ sich den etwas corpulenten Seconde=Lieutenant gar gerne gefallen. In jeder Nummer der Oper war Herr Breiting ausgezeichnet. Wenn er in der ersten Arie: „Ha, welche Lust, Soldat zu sein" durch die Macht seiner Stimme und durch das Feuer seines Vortrags hinriß, so machte er andrerseits durch den seelenvollen, ungemein zarten Vortrag der Arie im zweiten Akt: „Komm, o holde Dame!" den tiefsten Eindruck auf die Zuhörer, und wenn er in den beiden Duetten mit Jenny und Anna die Sauberkeit und Leichtigkeit seiner Koloratur bekundete, so glänzte er nicht weniger in der schottischen National=Hymne des dritten Aktes durch tiefgefühlten Vortrag und durch ausdrucksvolles Spiel. Das Publikum wußte die ausgezeichnete Leistung des Gastes zu schätzen. Der Beifall, welcher denselben schon bei seinem ersten Erscheinen begrüßte, steigerte sich von Nummer zu Nummer und endigte mit zweimaligem Hervorruf, nach dem zweiten und dritten Akte. — Mit Interesse sehen wir dem weitern Gastspiel des Herrn Breiting entgegen. Da sich wohl nicht leicht wieder eine Gelegenheit darbieten möchte, solche kolossale Tenorstimme zu hören, so läßt sich ein großer Andrang des Publikums zu den wenigen Vorstellungen des Künstlers nicht bezweifeln.

Den 10. April. Fra Diavolo, oder: das Gasthaus zu Terracina. Große komische Oper in 3 Akten v. Auber.

Fra Diavolo . . . . Herr Breiting.

Diese hübsche Oper mit ihrem Reichthume an gefälligen, pikanten Melodieen, mit ihrem fröhlichen bunten Leben steht von jeher in besonderer Gunst des Publikums. Der schon seit mehren Jahren auf der hiesigen Bühne vermißte Liebling erfreute sich daher heute einer äußerst günstigen Aufnahme, zu welcher die ausgezeichnete Besetzung der Hauptpartie durch Herrn Breiting wesentlich beitrug. Die Leistung des geschätzten Gastes war in jeder Hinsicht ausgezeichnet und riß das Publikum zu stürmischem Beifall hin. Die Romanze im zweiten Akt wurde Da Capo verlangt, die Krone des Ganzen aber war unstreitig die große Arie im dritten Akt, welche wir in solcher Vollendung noch niemals gehört haben. Herr Breiting entfaltete in diesem Glanzstück die ganze Pracht seiner Stimme und überwand die Schwierigkeiten desselben, wozu besonders die häufigen hohen Falset=Töne gehören, mit der größten Leichtigkeit und auf die vollkommenste Weise. Kommt zu solchem Gesange noch ein so belebtes und feuriges Spiel, wie es Herr B. nirgends vermissen läßt, so kann die herrlichste Wirkung nicht ausbleiben.

Dem. Scherbening (Zerline) befriedigte besonders im zweiten Akte durch den allerliebsten Vortrag ihrer Arien und durch ihr natürliches, aller Koketterie fremdes Spiel, das sichtlich mehr und mehr an Unbefangenheit gewinnt. Im ersten Akt erschien uns Dem. Sch. etwas matt; die

hübsche Romanze: „seht dort auf Berges Höhn" sang sie nicht eindringlich genug, auch nicht immer ganz rein. Die dankbare Piece ging dies Mal ohne Wirkung vorüber.

Den beiden Britten, Herrn Neumann und Dem. Sack, hörte man zu sehr den Zwang an, den ihre Partieen ihnen auferlegten. Mit dem gebrochenen Deutsch wollte es nicht recht vorwärts. Es verlor deßhalb auch das niedliche Duett zwischen ihnen im ersten Akte an seiner komischen Wirkung. Die Stimme der Dem. Sack ist seit einiger Zeit immer etwas belegt und nicht so klangvoll, wie sonst. Herr Neumann drang zu wenig durch. Es bestätigte sich auch heute wieder unsere schon öfters ausgesprochene Ansicht, daß Herrn Neumann's Stimme sich nur für die italienische Oper eignet.

Herrn Duban (Lorenzo) wäre eine kräftigere, mehr militärische Haltung und ein energischeres Auftreten zu wünschen gewesen. Die musikalische Ausführung seiner Partie war beifallswürdig; besonders gefühlvoll und mit angenehmer, klangvoller Stimme sang er seine Romanze im dritten Akt.

In Herrn Dümon's (Matteo) Organ liegt zu wenig Milde, und es wollen ihm daher die Rollen gutmüthiger Väter wenig zusagen.

Herr König (Giacomo) und Herr L'Arronge (Beppo) verwandten auf ihre Partieen vielen Fleiß. Der Letztere ließ es an komischen Zügen nicht fehlen.

Die Chöre gingen im Ganzen gut, wenn auch in der Präcision noch Manches zu wünschen übrig blieb; das hübsche Gebet im dritten Akte wurde mit zu wenig Zartheit und sehr unrein gesungen. — Das Orchester ließ sich viele Fehler zu Schulden kommen und müßte auch viel diskreter begleiten und den Singstimmen mit mehr Aufmerksamkeit und Nachgiebigkeit folgen. F. W. M.

Concert.

Am Sonnabend gab Herr Egersdorff eine musikalische Abendunterhaltung in dem Saale der Ressource Concordia. Es ist derselbe an sich sehr günstig für die Musik, und die Stimme, so wie der Vortrag und die Lieder des Herrn Egersdorff sind nicht für eine Kirche, sondern nur für einen Saal geeignet, daher sprach der Gesang dies Mal viel mehr als im Artushofe an, auch hatte der Sänger eine glücklichere Auswahl von Liedern getroffen; das Wiegenlied der polnischen Mutter rührte fast zu Thränen der Theilnahme an dem Schicksal des unglücklichen Volks, bis der Schluß: Wach' auf! die Herzen wieder ermuthigte. Herrlich war das Lied mit dem Echo eines im Nebenzimmer versteckten Sängers, der Egersdorff's Stimme und Gesangsweise sehr glücklich nachahmte. Ich erwähne nur dieses Wenige von dem vielen Schönen, welches der Abend darbot. Nach der musikalischen Unterhaltung blieb noch ein Theil der Zuhörer mit dem Sänger zu einer Liedertafel beisammen, welche den höchsten Genuß gewährte. — Egersdorff wird nun bald von uns scheiden, möge den freundlichen Sänger überall auf seinen Wegen ein glücklicher Stern geleiten.

Bei den Talenten, welche Danzig besitzt, müßte es nicht schwer werden, hier eine Liedertafel zu bilden, die mit denen anderer Städte wetteifern könnte; es käme nur darauf an, daß sich unsere Sänger zusammenthäten, um eine solche zu stiften, die aber nicht einer Ressource angehören, sondern selbstständig dastehen müßte. An unsere gesangskundigen Notabilitäten ergeht hiemit die Aufforderung im Namen des Publikums, eine Danziger Liedertafel zu bilden, wofür sie dessen höchsten Dank sich erwerben werden. Vielleicht reiht sich hieran ein Gesangsfest im Remter zu Marienburg, zu welchem sich die Liedertafeln von Königsberg, Elbing, Marienwerder, Graudenz und Braunsberg mit der hiesigen vereinigen und einen Wettgesang wie in Brüssel anstellen könnten. An dem Preise für die Sieger soll es nicht fehlen. Kr.

Dampfschiffahrt von Danzig nach Neufahrwasser.

Mit Bezugnahme auf die im Dampfboote No. 35., in der Correspondenz aus Neufahrwasser, ausgesprochenen Wünsche, daß das Dampfboot der Pfeil, auf seinen Fahrten zwischen Danzig und Neufahrwasser, bei der Legan, in Weichselmünde und bei der Westerplate anlegen möge, kann zuvörderst die Erklärung abgegeben werden, daß der Eigner vorzügliches Bestreben dahin geht, die Wünsche des Publikums möglichst zu berücksichtigen, was auch schon in ihrem eignen Interesse liegt.

Den Beweis liefern dieselben bereits dadurch, daß sie ein zweites Dampfboot bauen — welches in Kurzem vom Stapel laufen wird, und dessen Maschinen im nächsten Monat von England hier erwartet werden — und daß sie jetzt bemüht sind, die Einrichtung zu treffen, daß in Zukunft täglich Nachmittags von 2 Uhr die Dampfboote vom Johannis-Thore stündlich abgehen, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß sämmtliche Behörden mit einem nur mit dem höchsten Dank anzuerkennenden Eifer sich bemühen, die diesem Wunsche des Publikums entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Es soll auch noch mehr geschehen, jedoch muß sich zuvor die Gewißheit herausstellen, daß, was man unternimmt, auch für die Dauer durchzuführen ist, da Versuche gerechten Tadel des Publikums hervorrufen würden.

Es ist die Absicht der Unternehmer, die Einwohner von Weichselmünde auch möglichst zu berücksichtigen, dies läßt sich jedoch nicht eher ausführen, als bis beide Dampfboote im Gange sind und dann nur dadurch, daß das eine Dampfboot stets in Weichselmünde und von da nach der Schleuse hinlegt, und das andre seine jetzigen Anlegeplätze bei Colberg und an der Schleuse beibehält.

Es ist fast unmöglich, mit dem Dampfboot quer über die Weichsel von Weichselmünde nach Colberg zu legen und würde es daher bei der erwähnten Einrichtung nur immer in der zweiten Stunde nach dem Colbergschen Gasthofe hin-

kommen; es ist dies zwar für manche Passagiere eine Unbequemlichkeit, indessen ist die Strecke von der Schleuse bis dahin nicht groß, und trifft der Pfeil jetzt auch nur immer in der zweiten Stunde dort ein; es dürfte demnach das Publikum im Allgemeinen auch wohl mit dieser Aenderung einverstanden sein.

Bei der Legan mit den Dampfbooten anzulegen, läßt sich aus Mangel an Zeit nicht bewerkstelligen, da bei den häufig vorkommenden Hemmnissen auf der Fahrt jede Minute kostbar und zu befürchten ist, daß noch mehr Anlegepunkte den regelmäßigen Abgang beeinträchtigen könnten, besonders bei starkem Handels-Verkehr auf der Mottlau.

Dem Anlegen an der Westerplate stellen sich ebenso große Hindernisse entgegen. Bei Nordwind ist der Strom aus der See in's Fahrwasser so stark, daß das Dampfschiff dort nicht ohne Gefahr anlegen könnte, da es bekannt ist, daß schon mehre Male das linke Ufer hinter der Schleuse so vom Grunde aufgewühlt wurde, daß es ganz einstürzte. Außerdem ist das wiederholte Anlegen bei so kurzen Strecken, wie an der Westerplate und am Ballastkruge sehr schwierig, da stets viele Fahrzeuge die Schleuse passiren, und würde dadurch auch wiederum die so genau berechnete Zeit schmälern. Der Grund des Wunsches, daß das Dampfboot an der Westerplate anlegen möge, liegt in der Schwimmbrücke, die die Westerplate mit Neufahrwasser verbindet. Das Oeffnen und Schließen derselben, wenn Schiffe die Schleuse passiren, ist mit unverhältnißmäßigem Zeitverlust verknüpft, die Badegäste der Westerplate müssen lange warten, ehe dies bewerkstelligt werden kann, und sind deren viele, so sammeln sie sich in solchem Maaße, daß wenn die Brücke geschlossen wird, sie dieselbe beim Hinübergehen der Art beschweren, daß sie unter Wasser kommt, was bei heftigem Winde auch ohne dies geschieht. Diese Einrichtung der Brücke ist eben so wenig den Fortschritten der Zeit angemessen, als die bisherige Schuite, und da man in andern Städten über Schleusen, wie die in Neufahrwasser, eiserne Drehbrücken hat, die sich mit Leichtigkeit bewegen lassen, so steht zu erwarten, daß unsre, stets jede Verbesserung befördernde, Regierung, zu deren Ressort diese Angelegenheit gehört, auch schleunigst das Neue und Zweckmäßige in dem bestehenden Veralteten und Unzureichenden vorziehen und hierin eine Aenderung treffen werde. Die Drehbrücken sind auch schon deßhalb sehr zu empfehlen, weil sie passirbar sind und die Communication zwischen beiden Ufern erhalten, während Boote ohne Masten und lange Holztraften durch die Schleuse gehen, so daß sie nur dann, wenn Schiffe und Fahrzeuge mit Masten durchgehen, geöffnet werden dürfen. Soll das Bad auf der Westerplate in Aufnahme kommen, so ist eine Drehbrücke über die Schleuse eine Nothwendigkeit.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 7. April 1842.

Am Donnerstage, dem Letzten des vorigen Monats, trat auch bei uns Herr Emil Devrient auf, und zwar als Posa in „Don Carlos;“ am 1. April als Bolingbroke in: „das Glas Wasser,“ am Sonntag, den 3., als Richard in: „Richards Wanderleben.“ Bei jeder Vorstellung steigerte sich der Beifall und die Theilnahme des Publikums, und jetzt hat schon das Orchester ausgeräumt werden müssen, um der schaulustigen Menge Platz zu schaffen. Schade, daß wir den lieben Künstler nur so wenige Tage in unserer Mitte haben, denn er will uns schon Sonntag, den 10. d. M., verlassen, um nach Riga und Petersburg zu ziehen. — Am 4. d. M. gab der brave Sänger Breiting, von dessen Verdienst sich auch Danzig überzeugen wird, „die Jüdin“ zu seinem Abschieds-Benefize, in welcher Oper die Partie des Eleasar unstreitig zu seinen Glanzrollen gehört. Es war zu bedauern, daß wegen Unvollständigkeit der Oper, in der eine erste Sängerin fehlt, wir nicht öfter und in weniger bekannten Partieen den Genuß hatten, ihn zu hören. Mag auch die Verleumdung sein Talent zu verkleinern suchen, so ist und bleibt Breiting noch immer ein ausgezeichneter Tenorist. — — Der nutzlose oder vielmehr schädliche Streit der Allöopathen und Homöopathen will noch immer nicht aufhören und hat nun das hiesige Localblatt: „den Freimüthigen“ zu seinem Kampfplatz erwählt. Auch hier fangen die Wasserkuren nach der Priesnitzschen Methode an Eingang zu finden, und zwei Anstalten dieser Art sind jetzt in's Leben getreten. Eine in der Stadt, in dem ehemaligen Eichmannschen Garten — am Schloßteiche — und die andere vor dem Sackheimer Thore. — — Kürzlich wurde ein foetus aus unserm Pregel aufgefischt, der aber schwarz und so in Fäulniß übergegangen war, daß man ihn schon nicht mehr genau untersuchen konnte. Einige Aerzte meinten sogar, daß derselbe schon längere Zeit in Weingeist aufbewahrt gewesen wäre. Sollte sich dieses feststellen, so fällt der Verdacht eines in der Stille verübten Verbrechens ganz weg. — — Die Reitergesellschaft des Herrn Brilloff macht in dem neugebauten Circus gute Geschäfte; doch ist zu sehen, daß Königsberg auch neben dem Theater jenes Institut zahlreich besuchen kann; denn ein Paar Male war es hier und dort recht voll. Aug. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Bekanntmachung des Comtoir für Landwirthschaft und Technik, zu Schwetz a. d. Weichsel.

Mit Bezugnahme auf den, in den Schwetzer Nachrichten enthaltenen Prospectus unseres Instituts für landwirthschaftlich-technische Gewerbe bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß für unsern, **abwechselnd in drei großen Brennereien** ertheilten, systematischen Unterricht in der Spiritus-Fabrikation noch Theilnehmer aufgenommen werden können.

Unser Brennerei-Betriebsverfahren wird genau nach Anleitung des von uns publicirten Manuscripts gehandhabt, wonach vom Berliner Scheffel Kartoffeln, exclusive Malz, im vorigen Jahre durchschnittlich

Sechs Hundert und Drei Procent Tr.

gezogen worden sind.

Die Dauer eines vollständigen Lehrkursus, der sowohl den theoretischen als den praktischen Unterricht in sich begreift, währt drei Monate. Diejenigen, die indessen nur dem praktischen Unterrichte beiwohnen wollen, würden ihren Zweck in 4—6 Wochen erreichen können, da die hier eingeführte geregelte Unterrichts-Methode, ein schnelles Auffassen der sämmtlichen Manipulationen des Geschäfts außerordentlich erleichtert.

Der durch Experimente erläuterte, theoretische Unterricht umfaßt die Vorträge über Chemie, Physik, Materialienkunde, Mechanik und Technologie.

Für die Theilnahme an dem vollständigen Lehrkursus sind 30 Rtl. Gold, für den praktischen Unterricht allein nur 20 Rtl. Gold voraus zu bezahlen.

Die Kosten für Wohnung und Beköstigung sind nach Maaßgabe der Beschaffenheit derselben, auf 10 Rtl. und 6 Rtl. pro Monat ermäßigt.

Gern sind wir bereit, denjenigen jungen Männern, welche Brennerei-Vorsteher werden wollen, nach beendigtem Unterricht zu einem passenden Unterkommen behilflich zu sein, wozu unsere in ganz Deutschland und dem Königreich Polen ausgebreitete Verbindungen uns häufig Gelegenheit darbieten, wie wir denn auch gegenwärtig zahlreiche Aufträge solcher Brennerei-Vorsteher in Händen haben, die wir mit Grund zu empfehlen vermögen. Unbedingt aber empfehlen wir immer nur diejenigen Zöglinge unseres Instituts, die wir als wirklich zuverlässig bezeichnen können.

Denjenigen Herren, die sich eine schriftliche äußerst gründliche, praktische und zuverläßige Anweisung zur Erzielung einer Ausbeute von durchschnittlich circa **600 Procent pro Scheffel Kartoffeln oder 1000 Procent Tralles aus 100 Quart Maische** anschaffen wollen, empfehlen wir das in einer neuen Bearbeitung bei uns fertig gewordene Manuscript, betitelt:

Die Kartoffel-Spiritus-Fabrication der neuesten Zeit.

Diejenigen Herren, die wegen Einrichtung neuer Brennereien oder Umänderung dergleichen Anstalten nach den neuesten Vervollkommnungen in diesem Jahre noch mit uns in Verbindung zu treten beabsichtigen, müssen wir ergebenst bitten, die desfallsigen gefälligen Aufträge uns möglichst bald zukommen zu lassen.

Schwetz a. d. Weichsel, im März 1842.

Die Direction.

In Danzig ertheilt denjenigen Personen, welche in das landwirthschaftlich-technische Institut aufgenommen werden wollen, die Expedition des Dampfboots nähere Auskunft. Auch ist daselbst die erwähnte Nachweisung, nach welcher wirklich 700 % Tr. pro Scheffel Kartoffeln gezogen worden sind, für 2 Frd'or zu haben, der Prospectus des Comtoirs für Landwirthschaft ꝛc. einzusehen.

Die Kunst- und Musikalien-Handlung von R. A. Nötzel ist vom 11. d. M. ab: Heilige Geistgasse No. 1975. (zunächst dem Glockenthore) im Hause des Herrn W. J. Neumarck.





Herren-Hüte und Mützen neuester Façons, wie auch Haus- und Schlafröcke offerire ich zu sehr billigen Preisen. **A. M. Pick.**

Zum anstehenden Verkauf des Gerhard von Royschen Nachlasses Ohra, den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr, kommen, zu den bedeutenden Schnittwaaren, noch hinzu: eine gr. Partie Leinewand in Stücken von allen Farben, und eben so eine gr. Partie fertiger Kleidungsstücke, von Drill, Leinew. (einfarb. und bunt) wie auch für den Winter von Boy in allen Farben.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Frische grüne Pommeranzen, Straßburger Gänseleberpasteten, ital. und deutsche Macaroni, Maronen, Feigen, Datteln, Cath.-Pflaumen, Trüffeln trockene und in Oel, französische candirte Früchte in feinen Cartons, Sprit und Syrup, Sardinen, Sardellen, Myxed Pickles, Piccalilli, Lemon Pickles, Muschroom Pickles, Bischof-Extract, Orangen-Essenz, ächten ital. Marachino, engl. Saucen, als: India Harveys, Beef-Steaks, Essenz Anschovis, Muschroom Ketschup, Oyster Ketschup, eingelegte Austern, Cayenne-Pfeffer, **Thee,** Kaiser, Pecco, Gunpowdre, Haysan, Haysanchin, Caravanen, Congo, Chinesische Original-Packung, **Käse,** Schweitzer, Limburger, Parmesan, Chester, grünen Kräuter, Limburger und Edammer, Teltower Rüben empfiehlt

Carl E. A. Stolcke,
Breitegasse Nr. 1045.



Hüte vorjähriger Façons werden unter der Hälfte des Kostenpreises verkauft bei

A. M. Pick, Langgasse.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.